Archäologische Maßnahmen

KG **Favoriten**, 10. Bezirk
Mnr. 01101.23.02, 01101.24.01 | Neuzeit, Friedhof

Wegen des Baus einer Wohnhausanlage mit Tiefgarage waren auf Gst. Nr. 2044/1 in der Landgutgasse zunächst ein Oberbodenabtrag und anschließend eine archäologische Ausgrabung erforderlich. Die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH vom 26. Mai 2023 bis zum 30. April 2024 durchgeführt (siehe FÖ 62, 2023, D10610–D10649).

Bereits nach dem Oberbodenabtrag zeigte sich das Bild eines dicht belegten Friedhofes aus dem 18./19. Jahrhundert (Abb. 1). Auf einer Fläche von 4859 m² konnten insgesamt 321 Gräber ausgegraben werden, wobei 948 Bestattungen (davon 355 Kinder) in situ dokumentiert wurden. Die Mindestindividuenzahl der verlagerten Skelette aus den Grabverfüllungen beträgt 2577 Erwachsene und 499 Kinder, also insgesamt 3076 Individuen. Ein Teilbereich des Friedhofes im Westen war durch rezente Bodeneingriffe bereits gänzlich zerstört worden. Im Bereich einer ehemaligen Tankstelle im Osten der Fläche zeigte sich ebenfalls eine rezente Verfüllung; hier hatte bereits 2013 eine Denkmalschutzgrabung der Stadtarchäologie Wien stattgefunden, bei der 26 Schachtgräber erfasst wurden (siehe FÖ 52, 2013, 402–404, D5306–D5336).

Der Matzleinsdorfer Friedhof ist einer von fünf im Jahr 1784 außerhalb der damaligen Stadt infolge der Bestattungsreformen unter Kaiser Joseph II. angelegten Friedhöfen Wiens und wurde 1909 endgültig aufgelassen. Der mehrmals erweiterte Friedhof erstreckte sich von der bestehenden Gleisanlage im Norden der Landgutgasse bis unter den heutigen Waldmüllerpark. Die nördliche Außenmauer des Friedhofs und zwei Reihen von »separaten« Gräbern sowie fünf große Grabschächte wurden im Norden im Bereich der heutigen Gleisanlage bereits 2010 aufgefunden. Unter separaten Gräbern oder Einzelgräbern sind schmale Grabschächte zu verstehen, in denen mehrere Individuen einer Familie direkt übereinander bestattet wurden. Jene Menschen, die sich kein Einzelgrab leisten konnten, fanden am Matzleinsdorfer Friedhof in sogenannten »Schachtgräbern« ihre letzte Ruhestätte: Dort lagen die Individuen in Holzsärgen nebeneinander und teilweise in mehreren Lagen übereinander. Der Matzleinsdorfer Friedhof ging aus dem sogenannten Nikolsdorfer Friedhof hervor und wurde 1784 bis 1829 nach Nordosten erweitert. Die Grabungsfläche lag genau in jenem Bereich, den der Friedhof bereits in dieser ersten Phase nach der Erweiterung eingenommen hatte.

Der überwiegende Teil der Gräber im westlichen, nördlichen und mittleren Bereich waren Schachtgräber, deren Anordnung auch mit den alten Plandarstellungen korrelierte. Auf der Grabungsfläche wurden 13 Reihen von Schachtgräbern mit Maßen von ungefähr 3 × 2 m identifiziert, die teilweise in höherer Lage durch die ständigen Nachbestattungen zu großen Verfüllungen beziehungsweise Schächten von bis zu 5 m Länge zusammengewachsen waren. Die meisten Bestattungen fanden sich in einem Schachtgrab mit 50 Individuen (darunter 29 Kinder), gefolgt von einem Schachtgrab mit 38 Individuen (darunter neun Kinder). Das Verhältnis von Kinder- zu Erwachsenenbestattungen spiegelt die hohe Kindersterblichkeit im 18./19. Jahrhundert wider.

Im nordöstlichsten Bereich der Fläche befand sich laut überliefertem Kartenmaterial seit 1784 der »türkische« Teil des Friedhofes. In den Totenschauprotokollen wird nur eine Person erwähnt, die dort bestattet wurde. In diesem Bereich wurden aber tatsächlich acht Gräber aufgefunden, deren West-Ost- beziehungsweise Südwest-Nordost-Orientierung (mit dem



Abb. 1: Favoriten (Mnr. 01101.23.02, 01101.24.01). Übersichtsaufnahme der Grabungsfläche im Bereich des neuzeitlichen Matzleinsdorfer Friedhofs.

Kopf im Nordosten) von der Ausrichtung der übrigen Gräber auf der Grabungsfläche abwich. Bei zwei Bestattungen war die seitliche Ausrichtung des Kopfes mit Blickrichtung nach Südosten noch im Grab erkennbar. Die sieben nachgewiesenen Bestattungen hatte man ohne Sarg und Beigaben in die Grabgrube gelegt. Neben den genannten Bestattungen wurde auch die südwestliche Begrenzungsmauer des türkischen Friedhofes erfasst, ein von Nordwesten nach Südosten verlaufendes Ziegelfundament. Entlang der Außenseite dieser Ziegelmauer waren eine Reihe von zehn Einzelgräbern sowie eine zweite Reihe mit vier Einzelgräbern des katholischen Friedhofs angeordnet.

1829 wurde der Matzleinsdorfer Friedhof nach Osten erweitert, indem man die Friedhofsmauern im Nordosten und Südwesten verlängerte und die Südostmauer versetzte. Somit befanden sich die ehemals an der Südostmauer angelegten »eigenen« Gräber nunmehr in der Mitte des Friedhofs. Im Norden befand sich eine kleine Abteilung, die ausschließlich Grüfte umfasste. Die archäologischen Ausgrabungen bestätigten dies. An jener Stelle, an der die ehemalige Südostmauer verlaufen sein muss, fanden sich Grabsteinsockel aus Ziegeln, die anhand der Ziegelzeichen zwischen 1810 und 1837 sowie zwischen 1859 und 1869 datiert werden können. Ganz im Osten der Grabungsfläche zeigten sich vier Reihen von schmäleren Gräbern (2,0–2,5 × 0,6–1,2 m). Diese eigenen Gräber sind – alten Plänen zufolge – in diesem Bereich bereits der zweiten Phase der Friedhofserweiterung zuzuschreiben. Man sah auch im Norden dieser Friedhofserweiterung um 1829, dass dort in einer Reihe mehrere schmale Gräber einander schnitten, das heißt nur mehr schmale Gräber angelegt worden waren. Weiter nordwestlich schnitten schmale Gräber ältere Schachtgräber.

In Bezug auf die materiellen Hinterlassenschaften spiegeln die Befunde des Matzleinsdorfer Friedhofes die Religiosität der Gesellschaft des 18./19. Jahrhunderts und auch den hohen Wert eines ›anständigen‹ Begräbnisses wider. In den Einzelgräbern, aber auch in den Schachtgräbern wurden die Toten – Erwachsene und Kinder – in Holzsärgen bestattet. Der Erhaltungsgrad der Holzsärge war sehr unterschiedlich; oft waren nur mehr Spuren des Holzes erhalten, in anderen Fällen hingegen sogar einzelne Holzbretter oder die Holzfüße des Sarges. Fanden sich keine Holzreste mehr, so konnte auch anhand der umliegenden Sargnägel aus Eisen oder des Vorhandenseins von Sargbeschlägen aus Buntmetallblech oder massiverem Buntmetall auf die Existenz eines Sarges geschlossen werden. Die Särge waren auch in den Schachtgräbern nie schmucklos; meist fanden sich dort einfache Holzkreuze, teilweise mit Sargbeschlägen, als Verzierung am Sargdeckel. In den Einzelgräbern konnten auch aufwändiger gestaltete Sargbeschläge aus Buntmetall festgestellt werden. Aus Einzelgräbern beziehungsweise eigenen Familiengräbern, deren Besitzer eine höhere soziale Stellung einnahmen, wurden insgesamt fünf Metallsärge geborgen. Aus einem Schachtgrab stammt ebenfalls ein Metallsarg, der die Reste eines vier- bis fünfeinhalbjährigen Kindes enthielt.

Unter den Funden sind Kreuzanhänger, Wallfahrtsmedaillen, Bestandteile von Rosenkränzen, sogenannte Arma-Christi-Einhänger, Amulette und »Breverln« anzuführen. Kinder und junge Erwachsene wurden oft mit einer sogenannten Totenkrone ausgestattet. Als indirekter Nachweis der Kleidung fanden sich Knöpfe, seltener auch Gewandhäkchen. An Schmuckgegenständen sind Fingerringe aus Buntmetall zu erwähnen. Herausragend ist eine Bestattung, bei der sich ein aufklappbarer Goldring mit auf der Vorderseite eingravierter Blume fand. An weiteren Beigaben lagen neben dem Kopf beziehungsweise der linken Schulter des Toten ein Standkreuz aus Eisen, links davon ein langes Buntmetallobjekt und im Brustbereich eine durchlochte Scheibe aus Bein. Vermutlich handelte es sich bei dem Individuum um eine Person von höherem sozialem Status. An Schmuckgegenständen sind außerdem einige Ohrringe aus Buntmetall und ein Einzelstück aus Gold zu nennen. In wenigen Gräbern fanden sich auch Kämme aus Hartgummi. Kämme sind im 18./19. Jahrhundert nicht nur als persönlicher Gegenstand in Gräbern zu bewerten, sondern können auch in Zusammenhang mit dem Bestattungswesen an sich stehen; Stecknadeln zeugen vom Drapieren des Totengewandes. Abschließend sind noch persönliche Gegenstände wie eine Uhr sowie Reste einer Geldbörse und aus mehreren Gräbern Zahnprothesen zu nennen.

Judith Wiesbauer-Klieber

KG **Hernals**, 17. Bezirk

Mnr. 01402.24.01 | Kaiserzeit bis Spätantike, Ziegelei | Frühmittelalter, Bebauung | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Seit dem Jahr 2023 werden an der Volksschule Kindermanngasse am Elterleinplatz umfangreiche Sanierungs- und Umbauarbeiten durchgeführt, die eine archäologische Begleitung erforderlich machten (siehe FÖ 62, 2023, D10704–D10707). Die Eingriffe betrafen zunächst den rückseitigen Innenhof, wo zwischen 13. November 2023 und Ende Januar 2024 auf einer ca. 300 m² umfassenden Fläche (Schnitt 2) eine Ausgrabung durchgeführt wurde. Parallel dazu wurden zwischen Dezember 2023 und April 2024 diverse Eingriffe innerhalb des Bestandsgebäudes (Schnitt 3–10) archäologisch befundet.

Vereinzelte Stücke jüngereisenzeitlicher Keramik aus römischen Fundkontexten belegen eine Frequentierung des Areals in vorrömischer Zeit. Eine intensive Nutzung der innerhalb der Legionsziegelei gelegenen Fläche lässt sich erst für das späte 1. beziehungsweise frühere 2. Jahrhundert (Periode I/Phase 1) anhand von zwei – wegen des begrenzten Grabungsausschnittes nur teilweise erfassten – Gebäuden nachweisen (Abb. 2). Von dem hallenartigen Gebäude A konnten die nördliche und die östliche äußere Gebäudefront – Letztere mit strebepfeilerartig angeordneten und auf fragmentierten Ziegeln gelagerten Pfeilern verstärkt – freigelegt werden. Gemeinsam mit einer im Abstand von 5,6 m parallel zur östlichen Gebäudefront verlaufenden Reihe aus massiven Firstpfosten kann in der Spiegelung des Grundrisses eine 13 m breite und zumindest 13 m lange Halle rekonstruiert werden, die sich durchaus mit den aus der Steinergasse bekannten Trockenhallen vergleichen lässt. Die zu Gebäude B gehörigen Balkengräbchen lassen sich nicht zu einem schlüssigen Grundriss ergänzen, sodass seine Funktion fraglich bleibt. In diese frühe Phase gehört wahrscheinlich auch eine fast runde Grube (Durchmesser 4 m) im Vorhof des Schulgebäudes, aus deren Verfüllung eine Vielzahl an gestempelten Ziegeln, vereinzelte Fehlbrände sowie Gefäßfragmente, deren Ton optisch ziegelartig wirkt und die mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Legionsziegelei produziert wurden, stammen.

Nach Aufgabe der Holzbauten und der Überprägung des Geländes durch homogene Schichtablagerungen (Phase 2) ist für Phase 3 (ca. zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jahrhundert) erneut eine intensive Nutzung nachvollziehbar, die jedoch nicht mit der Errichtung größerer Gebäude in Verbin-



Abb. 2: Hernals (Mnr. 01402.24.01). Überblicksaufnahme der Baubefunde der ersten römischen Nutzungsphase (Gebäude A, B), überlagert von neuzeitlichen Ziegelmauern.

dung stand. Zwei funktional derzeit (noch) nicht zuordenbare Objekte aus mit Ziegeln eingefassten Steinplatten (0,63 × 0,55 m, 0,9 × 0,65 m) könnten möglicherweise über eine einfache, anhand von Pfostensetzungen nachvollziehbare Überdachung verfügt haben und Produktionszwecken gedient haben.

In weiterer Folge kam es zu einer nahezu flächigen Überprägung des Geländes mit einer bis zu 0,15 m starken Ziegelbruch- beziehungsweise Ziegelschuttlage (Phase 4), die auch an anderen Stellen entlang des südlichen Abhangs zur Als beobachtet werden konnte. Offensichtlich diente der gesamte Bereich damals als Abraumhalde der Legionsziegelei. Obwohl die insgesamt 23 gestempelten Ziegel eine Datierung ins 2. Jahrhundert nahelegen, lässt sich anhand weniger spätantiker Keramikfragmente aus den entsprechenden Kontexten ein deutlich jüngerer Datierungsansatz postulieren. Wenngleich die vereinzelten spätantiken Stücke auch nur einen Niederschlag von punktuellen Begehungen der Ziegelbruchhalde zur Beschaffung von Baumaterial anzeigen könnten, so ist damit jedenfalls erstmals eine bis in die Spätantike anhaltende Frequentierung des Ziegeleibereichs belegt. Ob und wo eine Produktion in dieser Phase stattgefunden haben könnte, kann derzeit nicht beantwortet werden. Zusammenhanglose Pfosten- und Grubenobjekte (Phase 5) belegen eine anhaltende Nutzung des Areals auch nach Ablagerung des Ziegelschutthorizontes.

Nach der Aufgabe des Siedlungsareals (Periode II) ist anhand weniger Scherben eine neuerliche Präsenz für das ausgehende Frühmittelalter (9. Jahrhundert, Periode III) nachweisbar, die zumindest aufgrund eines Grubenobjektes mit brandigen Ablagerungen an der Grubensohle greifbar war.

Eine neuerliche intensive Nutzung setzte im Spätmittelalter (Periode IV) ein. Diese äußerte sich zunächst im Nachweis von zwei nur kleinflächig (Schnitt 5) fassbaren, parallel verlaufenden Bruchsteinmauern, die zu einem mit Estrich versehenen, nach Westen hin offenen, arkadenartigen Gangbereich gehört hatten, dessen wohl hölzerner Pfeiler auf einer säulenbasisähnlichen Spolie auflag. Zeitgleich bestanden in den Schnitten 2 und 4 eine (oder zwei) Latrine(n) und zumindest ein (möglicherweise auch zwei) Fassbrunnen. Besonders hervorzuheben ist ein ca. 11 m² großer Erdkeller, der über eine in den anstehenden Boden eingetiefte Treppe zu betreten war. Die konsolenartig abgetreppte nördliche Wandung hatte wohl der Lagerung von Vorräten gedient, während sich etwa mittig an der Südwand eine 0,6 m tiefe Wandnische zeigte.

Im 15. Jahrhundert beziehungsweise Anfang des 16. Jahrhunderts wurden die Befunde aus Periode IV aufgegeben, was anhand des einheitlichen Fundspektrums aus den zugehörigen Verfüllungs- und Planierungsschichten gut belegt werden kann. Zu diesem Zeitpunkt wurde im nördlichen Teil der untersuchten Fläche ein großes Steingebäude errichtet (Periode V), das mit dem aus einer Darstellung von 1580 bekannten Pfarrhaus ident sein dürfte. Die wenigen fassbaren Fundamentabschnitte des unterkellerten Gebäudes wurden aus Bruchsteinen mit wenigen Ziegeln in einem hellgräulichen Mörtel errichtet.

Das Pfarrhaus wurde in den 1860er-Jahren (Periode VI) demoliert, anschließend wurden die Kellerräume verfüllt und das bis heute bestehende Schulgebäude errichtet.

Joachim Thaler

KG **Innere Stadt**, 1. Bezirk
Mnr. 01004.24.01 | Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Vom 29. Jänner bis zum 7. Juni 2024 wurde im Marschallhof des Reichskanzleitrakts der Wiener Hofburg anlässlich des geplanten Einbaus eines Stiegenhauses samt Liftschacht eine archäologische Ausgrabung von der Denkmalforscher GesbR und der Archaeo Perspectives GesbR durchgeführt. Die Aufarbeitung des Fundmaterials erfolgte in Kooperation mit der Stadtarchäologie Wien. Der Marschallhof bildet einen von drei Binnenhöfen im Nordwesten des heutigen Reichskanzleitrakts der Hofburg, unmittelbar östlich des Schauflertors. Der ehemals offene, zuletzt aber mit einem gläsernen Grabendach versehene Hof ist über das Marschalltor vom Inneren Burghof aus zu begehen und umfasst eine Fläche von 114 m². Die geplanten Baumaßnahmen bedingten das Abtragen der gesamten Hoffläche bis in eine relative Tiefe von 3,8 m.

Zunächst musste die 0,8 m mächtige Betonplatte des letzten Umbaus maschinell abgetragen werden, ehe eine erste Dokumentationsoberfläche erreicht wurde, welche als jüngste Befunde einen rezent verfüllten spätmittelalterlichen Kellerraum (Abb. 3) sowie zwei verfüllte Schächte zeigte. Ein im Anschluss freigelegter, begehbarer Kanal mit Senkschacht in der Nordecke des Hofs, dessen zugehörige Aborte bereits auf barocken Architektenplänen des Reichskanzleitrakts verzeichnet sind, dürfte wohl der Bauphase des Gebäudes um 1723 angehört haben. Da die eingangs erwähnte Keller-



Abb. 3: Innere Stadt (Mnr. 01004.24.01). Spätmittelalterlicher Keller im Nordwesten der Grabungsfläche (Blick von Süden).

räumlichkeit von dieser Kanalisation gestört wurde und auch die Orientierung ihrer Mauerzüge von der Bauflucht des Marschallhofes abwich, ist diese einem Vorgängergebäude zuzurechnen. Nordwestlich des Kellers zeigte sich in derselben Orientierung ein mehrphasiger Mauerzug, dessen nordöstlichster Teil aus reinem Bruchsteinmauerwerk eventuell dem Restbestand eines der für den Reichskanzleitrakt abgebrochenen spätmittelalterlichen Gebäude zuzurechnen ist. Westlich des Kanals war bereits nach dem Freilegen dieses Baubestandes die benötigte Bautiefe erreicht, sodass sich die Grabung fortan auf die östliche Schnitthälfte konzentrierte.

Hier wurde zunächst ein senkrechter Brunnen- oder Senkschacht angetroffen, dessen Boden in 4 m Tiefe noch nicht erreicht war. Seine Entstehung dürfte anhand des geborgenen Fundmaterials grob an den Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit zu setzen sein. Unter einer Reihe mächtiger Planierungsschichten und flächendeckender Schotterungen wurden die Reste einer abgebrannten Holzbauphase des 14. bis 15. Jahrhunderts dokumentiert.

In das 13. bis 14. Jahrhundert ist eine erste Bebauung über der Anthropogenic Dark Earth zu datieren, die sich durch diverse Gruben sowie hohle und bekalkte Pfostengruben mit in situ befindlichen Pfostenresten und dünnen Begehungsoberflächen auszeichnete. Die etwa 0,80 m mächtige Dark Earth enthielt bis in ihre tiefsten Lagen Keramik des 12. Jahrhunderts. Für die Durchführung einer aktuell noch laufenden archäobotanischen sowie mikromorphologischen Analyse wurde die Schichtabfolge mittels Profilsäulen und »Bulk-Samples« beprobt. Knapp über der Unterkante der Anthropogenic Dark Earth fand sich eine 13 × 11 mm große Gemme aus Jaspis, die das filigran ausgearbeitete Bildnis eines Philosophen, dem Anschein nach Sokrates, zeigt.

Zwei Bestattungen lagen stratigrafisch zwischen der Anthropogenic Dark Earth und den darunterliegenden römischen Befunden. Aufgrund neuzeitlicher Überbauungen waren in beiden Fällen lediglich die Schädelkalotten und ein Rest der Grabverfüllung vorhanden. Sofern es sich nicht um umgelagerte Schädel handelt, erfolgte die Bestattung jeweils in Form eines einfachen Erdgrabs. Derzeit ist die genauere Einordnung innerhalb des Zeitraumes von der Spätantike bis zum Hochmittelalter noch unklar, die Ergebnisse der ^{14}C-Datierung sind noch ausständig.

Die römischen Befunde der Grabung lassen sich grob in vier Phasen vom 1. bis zum 3. Jahrhundert einteilen, Funde oder Befunde der Spätantike fehlten völlig. Der jüngsten römischen Phase (2. bis 3. Jahrhundert) ist als Hauptbefund ein steinfundamentierter Schwellbalkenbau mit zweiphasigem Estrichboden zuzuweisen. In einem Abstand von ca. 2,2 m verlief parallel zum Fundament eine Oberflächenbefestigung aus Dachziegelbruch. Bei dieser dürfte es sich wohl – aufgrund des gleichbleibenden Abstandes zum Gebäude und der darunter folgenden Schotterungen – um den obersten Belag einer zumindest zweiphasigen Straße gehandelt haben. Eine hier zu vermutende Portikussituation lässt sich anhand der Grabungsergebnisse weder ausschließen noch eindeutig belegen.

Unterhalb des Estrichs des Schwellbalkenbaus wurde ein Fundamentgräbchen mit senkrechten Kanten angetroffen, welches einer nicht genauer datierbaren Holzbauphase des 2. bis 3. Jahrhunderts zuzuordnen ist.

Befunde einer älteren Siedlungsphase konnten schließlich unterhalb der oben genannten Straße festgestellt werden. Es handelte sich um eine Brandgrube, eine Grubenhütte mit einem Schweineskelett und eine Vorrats-/Abfallgrube, die durch einen dünnen Siedlungshorizont vom anstehenden Waldboden getrennt waren.

Nach der Abnahme des genannten Siedlungshorizonts zeigten sich noch vage erkennbare, seichte Gräbchen und Gruben, deren Verfüllungsmaterial nur undeutlich vom umliegenden Waldboden zu trennen war. Eine Datierung dieser Befunde in das 1. Jahrhundert n. Chr. ist aufgrund ihrer stratigrafischen Position sowie anhand des Fundmaterials wahrscheinlich.

Doris Schön, Thomas Leutgeb, Andreas Steininger, Alexander Habrich, Franziska Male, Alarich Langendorf

KG **Innere Stadt**, 1. Bezirk
Mnr. 01004.24.02 | Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Zur Herstellung der Fernkälteanschlüsse für das Hotel Sacher und das Hotel Astoria wurden zwischen März 2023 und Februar 2024 drei Künetten angelegt, wobei die maschinellen Grabungsarbeiten von der Stadtarchäologie Wien in Zusammenarbeit mit der Firma Novetus GmbH archäologisch begleitet wurden. Die Bautätigkeit umfasste eine 133 m lange Künette im Verlauf der Kärntner Straße (Künette 1), einen 45 m langen Seitenast in die Maysedergasse (Künette 2) sowie einen 32 m langen Strang in die Führichgasse (Künette 3). Da der Schichtaufbau insbesondere entlang der Künette 1 und teilweise auch in Künette 3 intakt vorlag, konnten auf der nur knapp 354 m² umfassenden Fläche neue Aufschlüsse zu den Canabae legionis im Süden des Legionslagers *Vindobona* sowie zur Stadtentwicklung Wiens seit dem 12./13. Jahrhundert gewonnen werden.

Über dem leicht von Süden nach Norden ansteigenden Ursprungsgelände konnte die von Michaela Kronberger postulierte »Straße III« erstmals archäologisch nachgewiesen werden. Im Wesentlichen folgte diese dem Verlauf der Kärntner Straße. In den Profilen zeigte sich ein 0,9 m bis 1,25 m mächtiges Paket aus Straßenschotterungen, deren Aufbau chronologisch vom frühen 2. Jahrhundert bis zum Ende der römischen Siedlungstätigkeit reichte (Abb. 4). Nachdem der Künettenverlauf im Vergleich zur römischen Straßenachse um wenige Grade gegen den Uhrzeigersinn verschwenkt angelegt war, konnten ausgehend vom mittleren Teil des Straßenkörpers im Süden der Künette nach und nach dessen Randbereich sowie weiter im Norden die begleitenden, ebenfalls mehrphasigen Portiken untersucht werden; ein zu erwartender Straßengraben fehlte. In Künette 3 wurde das Areal westlich der Straße erfasst, wo sich Teile der mehrphasigen Canabae-Bebauung zeigten.

Die Auswertung der Grabungsergebnisse ergab einen zumindest fünfphasigen Besiedlungsablauf. Die Erschließung des Geländes südlich des Legionslagers (Phase I, ab 97/98 n. Chr.) setzte mit der Errichtung von Straße III ein. Entlang der Straße war unmittelbar über der humosen Vegetationsschicht ein erster Trampelhorizont fassbar, einige in Künette 3 freigelegte Gruben könnten ebenfalls in diese Phase gehören.

In Phase II (ca. ab Mitte des 2. Jahrhunderts) wurde das Areal westlich der Straße baulich erschlossen. Dieser Phase können ein Lehmstampfboden, der Fundmaterial aus der Mitte beziehungsweise zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts enthielt, sowie das Nutzungsniveau eines Hofareals (?) zugewiesen werden. Vermutlich gehörten die Reste eines nur randlich geschnittenen Töpferofens (?) ebenfalls der Phase II an und belegen eine Nutzung des Areals für handwerkliche Tätigkeit. Zur Straße hin bildeten einfache Lehmstampfböden den Bodenbelag vorgelagerter Portiken. Brandschichten über den Nutzungsniveaus insbesondere im Bereich der Canabae-Bebauung belegen eine Zerstörung der nicht näher definierbaren Strukturen im Zuge eines Brandereignisses.

Phase III ging mit der Anhebung des Niveaus der Straße sowie der im Westen vorgelagerten Bereiche um etwa 0,2 m einher. Ganz im Westen von Künette 3 konnte ein Ost-West verlaufendes Bruchsteinfundament festgestellt werden, das eine neuerliche Bebauung des Areals in Steinbauweise belegt; an diese Mauer schloss ein Hofniveau (?) mit kieseliger Oberflächenbefestigung an. Diesem Horizont sind zudem ein Lehmstampfboden und Gehniveaus innerhalb der Portikus zuzuweisen. Letztere war in Künette 1 auf einer Länge von 45 m alternierend mit Estrichen, einfachen Lehmstampfböden oder leicht geschotterten Oberflächen ausgestaltet. Die Portikusniveaus belegen eine Ausdehnung der Canabae legionis zumindest bis auf Höhe des Hauses Kärntner Straße Nr. 34.



Abb. 4: Innere Stadt (Mnr. 01004.24.02). Schichtaufbau im Randbereich der römischen »Straße III«. Die dunkelbraunen Schichtpakete (im Bild links) markieren die Entstehung eines spätantiken Bestattungsareals.

In Phase IV kam es im Bereich der Straße und der Portiken erneut zu einer Niveauanhebung. In den Portiken markierte ein wenig solider Estrich den neuen Begehungshorizont. In den rückwärtigen Teilen war indes keine Bautätigkeit fassbar. Das Ende von Phase IV ist gekennzeichnet durch die Zerstörung der Bebauung durch ein neuerliches Schadfeuer, woraufhin der Siedlungsbereich aufgegeben und einer anderen Funktion zugeführt wurde.

Phase V äußerte sich in der Überprägung des Geländes mit einer homogenen, dunkelbraunen Schicht, die sowohl die Brandschuttschichten in den rückwärtigen Teilen der Canabae-Bebauung als auch den Estrich aus Phase IV im Portikusbereich überlagerte. Vermutlich ist dieser Schichthorizont mit der Nutzung des Geländes westlich der weiterhin in Verwendung stehenden Straße als Bestattungsareal zu interpretieren. Die Reste zweier Körperbestattungen, deren ^{14}C-Analysen Datierungen zwischen 240 und 380 beziehungsweise 350 und 430 n. Chr. ergaben, belegen diesen Ansatz. Die vorliegende Befundsituation fügt sich in das Bild spätantiker Bestattungsareale im Süden des Legionslagers, die nach Räumung der Canabae angelegt wurden.

Nach Aufgabe des Siedlungsplatzes ist ein Wiedereinsetzen von Siedlungstätigkeit für das ausgehende 12. und 13. Jahrhundert fassbar. Das spätantike Straßenniveau, das offenbar in irgendeiner Form noch sichtbar war, wurde freigeräumt und neuerlich verwendet. Aus einer Nutzungsschicht unmittelbar über dem spätantiken Straßenbelag stammt ein ins 12. Jahrhundert zu datierender, mit Grafit gemagerter Wandscherben. Der weitere Schichtaufbau in Form einander überlagernder Straßenschotterungen belegte die funktionale Kontinuität in der Nutzung der Straße vom Hochmittelalter bis in die Moderne sowie den Fortbestand wichtiger römischer Straßenachsen im modernen Stadtbild. In den Arealen entlang der Straße lassen Ablagerungen von Anthropogenic Dark Earth auf nicht näher definierbare Aktivitäten schließen. In der Führichgasse konnten schließ-

lich Fundamentfluchten des zwischen 1666 und 1668/1672 erbauten Chaosschen Stiftungshauses, das über älteren Strukturen des Klaraklosters/Bürgerspitals errichtet worden war, dokumentiert werden.

Joachim Thaler

KG **Innere Stadt**, 1. Bezirk
Mnr. 01004.24.11 | Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Spätmittelalter bis Neuzeit, Friedhof und Stadt

Der in der Wiener Innenstadt prominent zwischen Kohlmarkt und Hofburg gelegene Michaelerplatz wurde im Berichtsjahr mit Bedacht auf die Erhaltung des historischen Charakters neu gestaltet. Vor den eigentlichen Baumaßnahmen war eine Erneuerung der infrastrukturellen Leitungen notwendig, mit der bereits im Jahr 2023 begonnen wurde (siehe FÖ 62, 2023, D10841–D10845). In der Maßnahme inbegriffen waren weiterführende Künetten am Kohlmarkt sowie in der Schauflergasse, der Reitschulgasse und der Habsburgergasse. Im Berichtsjahr wurden seitens der Stadtarchäologie weitere Bodeneingriffe am Platz und in der Schauflergasse betreut. Insgesamt konnten 886 stratigrafische Einheiten in mehreren Künetten und anderen Bodeneingriffen dokumentiert werden.

In römischer Zeit befand sich am Areal des heutigen Platzes eine wichtige Kreuzung zwischen der vom Legionslager *Vindobona* nach *Aelium Cetium*/St. Pölten führenden Straße und der Limesstraße; Letztere hat im Verlauf Herrengasse–Reitschulgasse bis heute Bestand. Bei den aktuellen Grabungen wurden mehrere römische Mauerzüge freigelegt, welche die Rekonstruktion neuer Fluchten (und damit Parzellierungen) in der südlichen Lagervorstadt erlauben. So wurde am südlichen Ende des Kohlmarkts eine mehrphasige Häuserzeile – teils mit zugehörigem Hypokaustum – erfasst. Die Flucht der römischen Gebäude entsprach jener des heutigen Kohlmarkts. Erstmals nachgewiesen wurden zwei parallel zur Limesstraße liegende Mauern aus Bruchsteinmauerwerk in der Schauflergasse (Abb. 5). An der westlichen dieser beiden Mauern fand sich an der Innenseite polychrom bemalter Wandverputz.

Südlich des Michaelerplatzes lag in der Habsburgergasse ein weitgehend von rezenten Einbauten verschont gebliebener Abschnitt vor. So kamen unterhalb der Bestattungen des mittelalterlichen Friedhofs der Kirche hl. Michael Teile einer im rechten Winkel auf die Limesstraße zulaufenden Häuserzeile zum Vorschein. Sie lag parallel in einem Abstand von 29,70 m (entspricht 100 römischen Fuß) zu einer römerzeitlichen Mauer, die bei den Grabungen in der Stallburg (siehe FÖ 44, 2005, 69–70) nördlich einer Zubringerstraße angetroffen worden war. Weitere in der Künette festgestellte Mauerwerksreste lassen Rückschlüsse auf kleinteiligere (Raum-)Gliederungen zu.

In der Kaiserzeit spielte das verarbeitende Gewerbe entsprechend der bisher bekannten Befundlage in der Umgebung des Michaelerplatzes eine wichtige Rolle. Dies wurde durch die in der Habsburgergasse und am Michaelerplatz aufgedeckten drei Öfen beziehungsweise Feuerstellen, deren Verwendungszweck nicht näher bestimmt werden konnte, bestätigt. Eines dieser Objekte enthielt als konstruktives Element rechteckige Lehmziegelblöcke und erinnerte an Öfen aus der späten Phase der bei der Grabung 1990/1991 freigelegten Befunde. Im südlichen Teil des Platzes und in der



Abb. 5: Innere Stadt (Mnr. 01004.24.11). Mauern römischer Gebäude im Leitungsgraben in der Schauflergasse.

Reitschulgasse konnten Straßenschotterungen der Limesstraße nachgewiesen werden. In ihrem mittigen Aufbau, wo bis zu 18 Niveaus differenzierbar waren, wiesen die Pakete eine Gesamthöhe von 1,5 m auf.

Die römerzeitliche Keramik umfasst vor allem Gebrauchskeramik, meist reduzierend gebrannt und grob gemagert. Bei der oxidierend gebrannten, fein gemagerten Gebrauchskeramik sind vor allem typisch regionale Reibschüsseln anzuführen. Spärlich ist die Pannonische Glanztonware, etwas öfter Feinware (Becher, Faltenbecher und rätische Ware) vorhanden. Die ältesten Sigillaten vom Michaelerplatz wurden Ende des 1. beziehungsweise im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts produziert. Zum schmückenden Beiwerk gehörten zwei Haarnadeln mit rundem beziehungsweise pinienzapfenförmigem Kopf sowie ein lunulaförmiger Anhänger aus Buntmetall mit Glaspasteneinlage, der im 2./3. Jahrhundert verwendet wurde.

Mit der Erbauung der Kirche hl. Michael – vermutlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts – wurde der zugehörige Friedhof mit der Kapelle hl. Nikolaus (1276) angelegt und 1310 erweitert. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde er zusehends geräumt und stand letztmalig nach der ersten osmanischen Belagerung 1529 in Verwendung. Im Zuge der Ausgrabungen wurden In-situ-Bestattungen von insgesamt 180 Individuen vor der Kirche sowie in der Reitschulgasse und der Habsburgergasse dokumentiert. Mit einer Ausnahme lagen nur Nordwest-Südost beziehungsweise West-Ost orientierte Körperbestattungen vor. Aus der kumulierten Friedhofserde wurde eine Vielzahl an verworfenen Knochen geborgen. Schmuckstücke oder Trachtelemente waren selten vorhanden. So liegen mehrere einfache, ringförmige

Gürtelschnallen vor, deren Verwendung vom 13. bis in das 15. Jahrhundert gut belegt ist. Im Grab eines ein- bis zweijährigen Kindes lagen unterhalb des Kiefers im Halsbereich ein Amulett aus einem Korallenast samt Metallmanschette mit Öse und Ring sowie je eine kleine Bein- und eine kleine Glasperle. Die keramischen Funde aus dem umgelagerten Material des Friedhofs umfassen ein weites Datierungsspektrum von der Kaiserzeit bis ins Spätmittelalter. Vereinzelt zeugten hölzerne Reste und Eisennägel von Särgen. Kalk hatte man zur Desinfektion verwendet. Stratigrafisch ließ sich eine intensive Belegung mit mehreren übereinander bestatteten Individuen nachweisen. Die im Profil dokumentierten Reste zweier Bruchsteinmauern belegen eine Begrenzung des Friedhofsareals im Süden.

Im Zuge der Auflassung nach der ersten osmanischen Belagerung Wiens wurde das Friedhofsareal an der Außenseite der Blasiuskapelle zusehends verbaut. Von einem dieser Gebäude – einem schmalen, hervorspringenden, im 18. Jahrhundert demolierten Haus – wurden mehrere Mauerstrukturen sowie ein möglicherweise zugehöriger Teil eines nicht verfüllten Kellerabschnitts aufgedeckt. Unmittelbar vor der Hofburg, im Bereich des Michaelertors, kamen renaissancezeitliche Kellerabteile von Adelsgebäuden zum Vorschein, die dem jüngeren Kanzleitrakt weichen hatten müssen. Das mächtige Fundament der »Paradeisgartlmauer« wurde am Südende des Michaelerplatzes in Richtung Reitschulgasse angeschnitten.

Der im Barock konzipierte und zum Teil realisierte Platz entstand an einer ehemals von Häusern gesäumten Straßenkreuzung. Dementsprechend wurden bauliche Elemente (Gewölbe der Unterkellerungen) der ehemaligen Häuserzeile des Stöckls, des Ende des 18. Jahrhunderts errichteten Dreilauferhauses (des Vorgängerbaus des Looshauses) und des ehemaligen Palais Dietrichstein freigelegt. In der Schauflergasse wurden ebenso Elemente der ehemaligen Häuser aufgedeckt: So kam unter anderem gegenüber der Amalienburg ein Mauerabschnitt inklusive zweier Fensterlaibungen des 1903 endgültig demolierten Kaiserspitals zum Vorschein.

Michael Raab

KG **Innere Stadt**, 1. Bezirk
Mnr. 01004.24.12 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt und Stadtmauer

Im Rahmen des Wasserleitungsbaus wurden vom 1. April bis zum 31. Dezember 2024 von der Stadtarchäologie Wien in Kooperation mit der Novetus GmbH mehrere bedeutende Befunde in der vom Michaelertor bis zum Burgring – mit einer Abzweigung am Heldenplatz zur Nationalbibliothek – verlaufenden Künette dokumentiert. Auf einer Fläche von 513 m² wurden 522 Stratifikationseinheiten aus dem Mittelalter und der Neuzeit dokumentiert. Die drei Grabungsabschnitte hatten eine Breite von ca. 1 m und eine Tiefe von etwa 1,8 m.

Zunächst konnten die Mauern des Widmer Tors und auch der Vorstadt vor dem Widmer Tor dokumentiert werden. Dieses Tor war ein wichtiger Bestandteil der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtbefestigung. Außerdem wurden renaissancezeitliche Gewölbekeller und spätmittelalterliche Mauern erfasst, die Aufschluss über die baulichen Gegebenheiten in dieser Epoche geben. Die Befunde im Bereich des Michaelertrakts belegen die Existenz von Vorgängerbauten des späteren Reichskanzleitraktes. Die dokumentierten Befunde sind wohl jenem Gebäude zuzuordnen, welches sich



Abb. 6: Innere Stadt (Mnr. 01004.24.12). Freigelegte Bastionsface der neuzeitlichen Alten Burgbastion (»Spanier«).

1389 im Besitz des Hans von Neuberg befunden hat. Von 1443 bis 1513 trug die Parzelle den Namen »des Neitberg Haus«, bevor das Gebäude 1553 an den Freiherrn Lienhart von Harrach verkauft wurde.

Des Weiteren wurden Straßen- und Hofniveaus im Bereich »In der Burg« und auf dem Heldenplatz freigelegt, die wichtige Hinweise auf das Verkehrs- und Stadtbild im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit lieferten. Die dokumentierten Gebäudereste deuten auf bauliche Veränderungen und auch Zerstörungen hin, die im Lauf des Spätmittelalters durch verschiedene Ereignisse wie Brände oder Belagerungen verursacht wurden. Besondere Bedeutung kommt den am Heldenplatz dokumentierten, fast durchgehenden Brandschichten zu, die auf ein Brandereignis um die Mitte des 16. Jahrhunderts (erste osmanische Belagerung 1529) zurückzuführen sein dürften.

Die Befunde zur Alten Burgbastion (»Spanier«; Abb. 6) des 16. Jahrhunderts und zur Neuen Burgbastion des 17. Jahrhunderts – es wurde jeweils die rechte Bastionsface erfasst – erweitern das Verständnis der Festungsanlage und ihrer Verteidigungsstrategie in der frühen Neuzeit. Die Pfeilerfundamente der über den Graben führenden Brücke vor dem 1824 fertiggestellten Äußeren Burgtor (Heldentor) lieferten Hinweise auf die ehemalige Brückenkonstruktion. Ziegelkanäle aus dem 19. Jahrhundert gaben schließlich Aufschluss über die Entwicklung der städtischen Infrastruktur,

insbesondere im Hinblick auf die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung.

Im geborgenen Fundmaterial dominiert Keramik des 14. bis 16. Jahrhunderts, hervorzuheben sind insbesondere mehrere reduzierend gebrannte Kremprandtöpfe.

Michael Raab

KG **Simmering**, 11. Bezirk
Mnr. 01107.24.01 | Kaiserzeit, Massengrab

Bei Baggerarbeiten für ein neues Fußballfeld in der Liegenschaft Hasenleitengasse Nr. 49 wurde im Berichtsjahr eine große Anhäufung menschlicher Überreste an der nordwestlichen Baugrubengrenze entdeckt. Der Befund war zunächst nicht zur Gänze fassbar, da er sich direkt an der Baugrenze befand und sich nach Norden fortsetzte. Nach erfolgter Meldung an das Bundesdenkmalamt wurde zunächst im Baugrubenareal eine Grabung durchgeführt, die danach auf den im Nordwesten anschließenden Bereich ausgedehnt wurde. Die Untersuchungen erbrachten schließlich den Nachweis eines Massengrabs von zunächst unklarer Zeitstellung. Wegen des anfänglichen Fundmangels wurde eine ^{14}C-Datierung eines Unterschenkelknochens veranlasst, die eine Datierung in das 1. bis 3. Jahrhundert nahelegte. Diese bekräftigten auch die im weiteren Grabungsverlauf geborgenen Funde.

Nachdem die oberste Lage der Individuen im Massengrab fast zur Gänze freigelegt worden war, wurde auch der bis dato noch fehlende Rest im südwestlichen Bereich ausgegraben, womit die gesamte Ausdehnung des Befunds erfasst werden konnte (Abb. 7). Dieser war zum einen durch die ersten Baggerarbeiten im Baugrubenbereich, zum anderen durch eine rechteckige Grube im Nordwesten sowie durch eine Nord-Süd verlaufende, rezente Künette gestört. Die Grenzen des Massengrabs waren anhand der Verfüllung kaum erkennbar, weshalb dessen Ausdehnung vorwiegend anhand der Lage der Individuen am Rand bestimmt wurde. Im Rahmen der Maßnahme wurden 129 Individuen dokumentiert. Das römerzeitliche Massengrab hatte eine erhaltene Ausdehnung von 5,09 × 4,49 m in Nordwest-Südost-Orientierung. Im Bereich der Baugrube wurde unter den dislozierten Knochen und zehn zusammenhängenden Individuen auch ein nicht datierbares Gräbchen erfasst. Außerdem wurde eine Grube dokumentiert, welche mit Vorbehalt in die Neuzeit datiert werden kann und möglicherweise einen Explosionskrater einer kleinen Granate darstellte.

Zu den wenigen, aber beachtlichen Funden des Massengrabs zählt ein Dolch inklusive Scheide, der nach ersten Untersuchungen vorläufig in das 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist. Zu erwähnen sind auch mehrere Schuppen eines Schuppenpanzers mit auffälligen eckigen Ausnehmungen im Befestigungsbereich, die in das 2. Jahrhundert zu stellen sind, sowie eine Wangenklappe des Typs Weisenau, welcher ab der Mitte des 1. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts Verwendung fand. Des Weiteren sind unter anderem zwei stark korrodierte Lanzen- oder Speerspitzen, eine D-förmige Schnalle aus Buntmetall und Schuhnägel zu erwähnen.

Eine erste anthropologische Auswertung der Individuen ergab eine durchschnittliche Körperhöhe von 172,7 cm bei ausschließlich männlichem Geschlecht. Das durchschnittliche Sterbealter lag zwischen 20 und 35 Jahren, mit einem Mittelwert von 30,7. Auffällig ist die sehr gute Zahngesundheit bei wenigen Hinweisen auf Infektionskrankheiten. Bei jedem der untersuchten Individuen sind ein oder mehrere Anzeichen von perimortalen Verletzungen fassbar, besonders im Schädel-, Oberkörper- und Beckenbereich. Als Todesursachen lassen sich Verletzungen mit scharfen und stumpfen Waffen wie Lanzen, Dolchen und Schwertern, aber auch Eisenbolzen von Distanzwaffen feststellen. Die Vielfalt der Verletzungen sowie die achtlose Bestattungsweise deuten eher auf ein



Abb. 7: Simmering (Mnr. 01107.24.01). Übersichtsaufnahme des freigelegten kaiserzeitlichen Massengrabes.

Schlachtgeschehen als auf einen Hinrichtungsplatz hin. Die Individuen zeigten keine regelmäßige Lage oder Ausrichtung. Sie waren teilweise bäuchlings oder seitlich und speziell am Grubenrand an die Grubenform angepasst deponiert worden. Die Extremitäten waren nicht extra ausgerichtet und meist über, unter oder zwischen den Extremitäten anderer Individuen lokalisiert.

Anette Slonek

Archäologische Maßnahmen des Jahres 2024 in Wien

Katastralgemeinde	Gemeindebezirk	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Alsergrund	9. Bezirk	01002.24.01	119	Neuzeit, Stadt
Alsergrund	9. Bezirk	01002.24.02	1273	Neuzeit, Friedhof
Aspern	22. Bezirk	01651.24.01	545/15	Neuzeit, Tierbestattung
Favoriten	10. Bezirk	01101.24.01	2044/1	Neuzeit, Friedhof
Favoriten	10. Bezirk	01101.24.02	1830/4	Maßnahme nicht durchgeführt
Hernals	17. Bezirk	01402.24.01	.288	Kaiserzeit bis Spätantike, Ziegelei | Frühmittelalter, Bebauung | Spätmittelalter bis Neuzeit, Siedlung
Hernals	17. Bezirk	01402.24.02	.25, .29	Neuzeit, Siedlung
Hernals	17. Bezirk	01402.24.03	670	Kaiserzeit, Ziegelei
Hernals u. a.	17. Bezirk u. a.	01402.24.04	-	Maßnahme nicht durchgeführt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.01	1	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.02	1060/1–1832/2	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.03	1665, 1666	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.04	388	Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.05	517/2–1750	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Hochmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.06	1793–1868	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt und Stadtmauer
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.07	1832/1–1836	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt und Stadtmauer
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.08	1696/1, 1861/1	kein relevanter Befund
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.09	344	20. Jahrhundert, Kriegsrelikte
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.10	135	Maßnahme nicht durchgeführt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.11	1569–1668	Kaiserzeit bis Spätantike, Kastell | Spätmittelalter bis Neuzeit, Friedhof und Stadt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.12	1–1804/1	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt und Stadtmauer
Innere Stadt u. a.	1. Bezirk u. a.	01004.24.13	1539/2 u. a.	Kaiserzeit, Straße | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.14	1340/18–1865	Neuzeit, Stadtmauer
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.15	1602/1, 1603/2	Maßnahme nicht durchgeführt
Innere Stadt	1. Bezirk	01004.24.16	886/1–1723/1	Spätmittelalter bis Neuzeit, Kloster
Josefsdorf	19. Bezirk	01504.24.01	1/1, 1/3	Maßnahme nicht durchgeführt
Lainz	13. Bezirk	01207.24.01	140/10–140/19	Neuzeit, Grube
Landstraße	3. Bezirk	01006.24.01	428/5–3033	Jüngere Eisenzeit, Siedlung | Kaiserzeit bis Spätantike, Siedlung | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Landstraße	3. Bezirk	01006.24.02	888/1	Neuzeit, Stadt
Mariahilf	6. Bezirk	01009.24.01	272/1	Neuzeit, Stadt
Meidling	12. Bezirk	01305.24.01	.992/1	20. Jahrhundert, Kaserne
Simmering	11. Bezirk	01107.24.01	840/3	Kaiserzeit, Massengrab
Wieden	4. Bezirk	01011.24.01	3/1, 479/2	Neuzeit, Friedhof

Fundmeldungen

KG **Eßling**, 22. Bezirk
Gst. Nr. 354/1 | Bronzezeit und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte

Im Juli und Oktober 2024 wurden von Karl Schwarz Fundmeldungen zu der bereits bekannten Fundstelle übermittelt (siehe zuletzt FÖ 57, 2018, 513).

Unter den zahlreichen, teils in größeren Fragmenten erhaltenen Keramikbruchstücken sind rund 180 Funde der Bronzezeit oder allgemein der Urgeschichte zuzuordnen, darunter auch ein größeres Fragment einer unverzierten, wohl endneolithischen oder frühbronzezeitlichen Tasse mit Bandhenkel (Abb. 8). Zudem fanden sich auch einige spätmittelalterliche Keramikfragmente.

Nikolaus Hofer



Abb. 8: Eßling. Im Maßstab 1 : 2.

Archäologische Fundmeldungen des Jahres 2024 aus Wien

Katastralgemeinde	Gemeindebezirk	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Alsergrund	9. Bezirk	72	ohne Datierung, Tierknochen
Atzgersdorf	23. Bezirk	728/2	ohne Datierung, Menschenknochen
Eßling	22. Bezirk	349/2	Neolithikum, Bronzezeit, Hochmittelalter und Spätmittelalter, Keramik- und Steinfundobjekte, 1 Münze
Eßling	22. Bezirk	354/1	Bronzezeit und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Eßling	22. Bezirk	357/10	Bronzezeit und Spätmittelalter, Keramikfundobjekte
Eßling	22. Bezirk	372	Spätmittelalter und Neuzeit, Keramikfundobjekte
Eßling	22. Bezirk	380	Hochmittelalter, Keramikfundobjekte
Hernals	17. Bezirk	193	Neuzeit, Menschenknochen
Innere Stadt	1. Bezirk	1741	Hochmittelalter bis Neuzeit, Keramikfundobjekte
Neuwaldegg	17. Bezirk	343–446	Neuzeit, Eisen- und Steinfundobjekte
Wieden	4. Bezirk	660/2, 660/3	20. Jahrhundert, Bebauung

Abbildungsnachweis

Abb. 1: ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.

Abb. 2, 4: Joachim Thaler, Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie.
Abb. 3: Archaeo Perspectives GesbR.

Abb. 5: Michael Raab, Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie.
Abb. 6: Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie.

Abb. 7: Anette Slonek, Novetus GmbH.
Abb. 8: Stefan Schwarz.

Autorinnen und Autoren

Alexander Habrich, BA
ASINOE GesmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau

Mag. Nikolaus Hofer
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hofburg, Säulenstiege
1010 Wien

Alarich Langendorf, BA MA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
1090 Wien

Thomas Leutgeb, BA MA
ASINOE GesmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau

Franziska Male, BA MA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
1090 Wien

Mag. Michael Raab
Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Obere Augartenstraße 26–28
1020 Wien

Mag.ª Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Anette Slonek, BA BA
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien

Andreas Steininger, BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
1090 Wien

Mag. Joachim Thaler, BA
Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Obere Augartenstraße 26–28
1020 Wien

Mag.ª Judith Wiesbauer-Klieber
ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab Promenade 18
3100 St. Pölten